

Liebe Gemeinde,

wann haben Sie das letzte Mal einen Liebesbrief erhalten? War das gerade erst? Oder ist es schon längere Zeit her?

Ihr, die Konfirmanden und Konfirmandinnen, vielleicht einen kleinen, zusammengefalteten Zettel, auf den ein Herz gemalt war, neben dem stand: „Ich finde dich toll. Willst du mit mir gehen? Ja – Schrägstrich – Nein. Kreuze bitte an.“

Oder Sie, die Erwachsenen, vielleicht einen mit Füllfederhalter auf Büttenpapier geschriebenen Brief, der auch noch gut roch, in dem stand: „Es gibt keine Sekunde in meinem Leben, in der ich nicht an dich denke. Schon morgens, wenn ich aufwache, gilt mein erster Gedanke unserer letzten Begegnung. Und abends, wenn ich wieder im Bett liege, schlafe ich mit deinem schönen Gesicht vor Augen ein. Ich verzehre mich nach deiner Nähe. Ich liebe dich: deine Gestalt und dein Wesen. Am liebsten möchte ich mein ganzes Leben nur noch mit dir verbringen...“?

Können Sie sich vielleicht auch noch daran erinnern, wie Sie sich fühlten, als Sie diesen Brief lasen?

Ich vermute mal, Ihr Herz hüpfte vor Freude bis zum Hals, Sie hatten Schmetterlinge im Bauch, und Sie hätten die ganze Welt umarmen können.

Mir jedenfalls erging es immer so, wenn ich Liebesbriefe bekam, und viele von diesen sehr unterschiedlichen Liebesbriefen besitze ich noch.

Das Wunderbare an Ihnen ist: wenn ich sie heraushole und erneut lese, dann stellt sich dieses Gefühle wieder ein: mein Herz hüpfte voller Freude, in meinen Bauch habe ich Schmetterlinge, und die ganze Welt umarmen möchte ich auch.

Ein Liebesbrief der besonderen Art findet sich in der Bibel. Sein Empfänger ist allerdings keine Einzelperson. Es ist eine Gemeinde. Geschrieben hat diesen Brief Paulus. Geschickt hat er ihn an die Gemeinde in Philippi.

Aber hören Sie selbst, was Paulus dieser Gemeinde geschrieben hat:

Philipper 1, 3-11 vorlesen

„Ich denke an euch. Ich trage euch in meinem Herzen. Es verlangt mich nach euch“ – klingen diese Worte nicht wie die eines Verliebten?

Ja. So klingen sie! Paulus schreibt dieser Gemeinde als Liebender.

Das ist ungewöhnlich. In vielen anderen seiner Briefe überwiegt der kritische Ton. Und manchmal wird er sogar hart und schroff.

Was mag ihn bewogen haben, ausgerechnet dieser Gemeinde wie ein überschwänglich Liebender zu schreiben?

Vielleicht seine eigene, momentane Situation? Wohl kaum. Denn die ist so schlecht, wie sie schlechter nicht sein kann.

Paulus schreibt seinen Brief nämlich als Gefangener. Er ist in Ephesus eingekerkert, über 500 Kilometer weit von „seiner“ Gemeinde entfernt.

Und er muss fürchten, dass seine Gefangenschaft für ihn mit dem Tod endet.

Oder handelt es sich bei den Gemeindegliedern in Philippi vielleicht um besonders eifrige Christen? Sind sie so fromm, dass Paulus gar nicht anders kann, als sie überschwänglich zu lieben?

Auch hier muss die Antwort: „Wohl kaum!“ lauten.

Auch in dieser Gemeinde sah keineswegs alles rosig aus.

Da gab es menschliche Schwächen, und in der Gemeinde agierten einzelne Gruppen sogar gegeneinander.

Später wird Paulus auch davon auch in seinem Brief schreiben.

„Einige ... predigten Christus aus Neid und Streitsucht... aus Eigen-
nutz und nicht lauter“ wird es dann heißen;
und Paulus macht durchaus deutlich, wie es ihm damit ergeht: es be-
reitet im Trübsal. Vielleicht sogar Liebeskummer?

Dennoch. Zu Beginn ist dieser Brief eindeutig ein Liebesbrief.

Paulus dankt Gott überschwänglich für die Gemeinde in Philippi. Er denkt ständig an sie. Er trägt sie freudig in seinem Herzen. Und er ist zuversichtlich, mit ihr einer guten Zukunft entgegen zu gehen.

In diese Gemeinde hat er sich verliebt. Und das teilt er ihr in seinem Brief auch mit.

„Ich liebe euch“, schreibt er mehr oder weniger, „obwohl es mir selbst gerade nicht gut ergeht, und obwohl ihr als Gemeinde von außen betrachtet keineswegs besonders oder außergewöhnlich seid.

In meinen Augen seid ihr es dennoch. Weil ihr euch auf so liebenswerte Art darum bemüht, Jesus nachzufolgen. Schon das macht mich als Liebenden glücklich: dass ihr versucht, bei euch die gute Botschaft von Jesus Christus zu leben.

Es ist doch gar nicht entscheidend, ob eine Gemeinde groß ist oder klein. Ob in ihr alles reibungslos funktioniert oder sich manches auch eher träge dahinschleppt.

Nein, liebenswert ist jede Gemeinde, die sich ehrlich und wahrhaft bemüht, Jesus Christus nachzufolgen. Die nicht aufhört, mit ihren großen, aber manchmal eben auch nur kleinen Mitteln die gute Botschaft von Jesus Christus mit Worten und Taten in die Welt zu tragen.

Diese Gemeinschaft am Evangelium habe ich bei euch vom ersten Tag an gesehen. Für sie danke ich. Aus ihr schöpfe ich meine Zuversicht. Und für sie liebe ich euch.“

Ein Liebesbrief von Paulus an die Gemeinde in Philippi.

Wie mag es den Menschen dieser Gemeinde wohl ergangen sein, als sie ihn in Händen hielten? Ich vermute, ihr Herz hüpfte voller Freude, sie hatten Schmetterlinge im Bauch, und sie hätten die ganze Welt umarmen können.

Vor allen Dingen aber: sie werden durch diesen Liebesbrief beflügelt worden sein.

„Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, so dass ihr prüfen könnt, was das Beste sei...“ – diesen Satz werden sie sich ins Stammbuch geschrieben haben. Und sie werden im Überschwang ihrer Gefühle alles daran gesetzt haben, ihn Wirklichkeit werden zu lassen.

„Wann haben Sie das letzte Mal einen Liebesbrief erhalten?“ habe ich zu Beginn gefragt.

Meine eigene Antwort auf diese Frage: „Gerade eben haben wir als Matthäusgemeinde einen erhalten, als wir die Worte des Paulus hörten.“

Sicherlich. Es ist schon beinahe 2000 Jahre her, dass er sie aufgeschrieben hat. Und wir sind auch nicht der ursprüngliche Adressat. Aber sie stehen in der Bibel. Als Gottes liebendes Wort auch an uns. Zu uns gelangt in Form eines Liebesbriefes von Paulus an die Gemeinde in Philippi.

Was macht uns als Matthäusgemeinde liebenswert?

Um mit Paulus zu sprechen: „Dass diese Gemeinde Gemeinschaft am Evangelium hat. Und dass sich in ihr die unterschiedlichsten Menschen und Gruppen ehrlich und wahrhaftig darum bemühen, Jesus nachzufolgen.“

Und wo bildet sich das ab? Wo finden sich die Orte dazu?

Zunächst einmal im sonntäglichen Gottesdienst. Wenn wir als Gemeinde miteinander singen und beten, uns unter das Wort Gottes stellen und gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen.

Dann sind wir liebenswert, weil wir in jeder einzelnen Minute dieses Gottesdienstes von Gott gesagt bekommen: „Ich liebe euch!“

Wir sind aber auch liebenswert, wenn wir im Gottesdienst miteinander teilen, was anderen Menschen aus unserer Gemeinde widerfahren ist. Wenn wir von einer Hochzeit oder Taufe hören, und uns mit dem Brautpaar oder dem Täufling freuen. Wenn wir vom Tod eines geliebten Menschen hören, und die Trauernde im gemeinsamen Gebet oder im persönlichen Gespräch mit ihrer Trauer in unsere Mitte nehmen.

Aber auch, wenn wir nach dem Gottesdienst zu Kaffee, Tee und Keksen einladen, eigentlich doch aber zu viel mehr, sind wir liebenswert, denn dann leben wir im Vorraum unserer Kirche unsere offene und liebende Gemeinschaft auch nach dem Gottesdienst weiter.

Und natürlich, wenn wir dann in die neue Woche gehen, gestärkt durch die Gemeinschaft am Evangelium, und jeder seinen Teil dazu beiträgt, dass wir in dieser Gemeinde zuversichtlich sein können.

Der eine, in dem er Gemeindebriefe austrägt. Der andere, indem er einen 80jährigen zum Geburtstag besucht. Eine Dritter, indem er sich um die Kirche kümmert, ein Vierter, indem er beim Fernsehgottes-

dienst mitwirkt. Ein fünfter, ein sechster und siebter... und so kann das weiter gehen, denn unsere Gemeinde hat etwas über 6.000 Gemeindeglieder.

Ich bin mir sicher: der Liebesbrief, den Paulus damals an die Gemeinde in Philippi geschrieben hat, ist heute uns als Matthäusgemeinde zugestellt worden.

Und ich bin mir ebenso sicher, dass die nachfolgenden Worte von Paulus damit heute für uns bestimmt sind.

Nämlich:

„Ich bin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden...“

Amen.